

Ein Blick zurück

Rom – eine „etruskische“ Metropole der Königszeit

VON GABRIELE CIFANI

Wenn man von „den Etruskern“ spricht, ist stets zu bedenken, dass dieser Begriff sich auf einen kulturellen und sprachlichen Raum bezieht, der zwar hauptsächlich zwischen Arno und Tiber liegt, aber keine zusammenhängende politische Einheit und noch weniger eine sich ihrer selbst bewusste „Nation“ im modernen Sinn des Wortes bezeichnet. Die Gesellschaften Mittelitaliens waren zwischen dem 9. und 3. Jahrhundert v. Chr. – ähnlich jenen Griechenlands – als politisch selbstständige Stadtstaaten organisiert. Sie befanden sich wahrscheinlich miteinander im Wettstreit und waren selten untereinander verbündet, zumindest bis zum Ende ihres Kampfs gegen das militärische Vorrücken Roms im Lauf des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. In diesem Licht muss man die antiken Nachrichten über das „etruskische Rom“ und über die Rolle seiner etruskischen Könige betrachten.

Der literarischen Überlieferung zufolge hat Tarquinius Priscus, gebürtig aus Tarquinia als Sohn des adeligen korinthischen Exilanten Demaratos, in den Jahren von 616 bis 579 v. Chr. regiert. Auf seinen Tod sei Servius Tullius nachgefolgt, sein illegitimer oder adoptierter Sohn bzw., einer anderen Version zufolge, ein Heerführer etruskischer Abstammung in Rom, mit einer Regierungszeit von 578 bis 539 v. Chr. Schließlich habe Tarquinius Superbus, der legitime Nachkomme des Tarquinius Priscus, von 538 v. Chr. bis zur seiner Vertreibung im Jahr 510 v. Chr. geherrscht, dem Jahr der Errichtung der Römischen Republik.

Der Wert der literarischen Quellen betreffend die archaische römische Geschichte und die Chronologie der Königszeit ist seit dem 16. Jahrhundert Gegenstand kritischer Auseinandersetzung. Als Protagonisten hat dieser Disput Intellektuelle vom Kaliber eines Isaac Newton oder Giovan Battista



Gefäß mit eingeritzter Inschrift aus der Nekropole von Osteria dell'Osa

Vico auf den Plan gerufen. Im 19. Jahrhundert versuchten vor allem deutsche Gelehrte wie Barthold Georg Niebuhr und Theodor Mommsen, zu einer systematischen Analyse zu gelangen – eine Arbeit, die im Lauf des 20. Jahrhunderts besonders von den italienischen Wissenschaftlern Santo Mazzarino und Arnaldo Momigliano fortgeführt wurde.

Es ist eindeutig, dass die schriftliche Überlieferung nicht wörtlich zu nehmen ist: sei es wegen der vielen inneren Widersprüche, sei es wegen des märchenhaften Charakters einiger Episoden oder weil sie von Autoren weitergegeben wurde, die Jahrhunderte nach den Ereignissen lebten, die von ihnen nach den moralischen und politischen Kategorien ihrer eigenen Epoche sowie mit konkreten ideologischen Absichten geschildert wurden. Mommsen hat trotz seiner radikalen Kritik an den literarischen Quellen jedoch dazu ermuntert, die Nachrichten vor allem zu den in den Quellen erwähnten Institutionen und großen Monumenten für wahrscheinlich zu halten.

Es ist zu vermuten, dass die Monarchie in Rom einen eher elektiven und keinen dynastischen Charakter hatte. Die Herrscher wurden wohl von einer Versammlung von Repräsentanten der bedeutenden aristokratischen Familien, dem Senat,

gewählt und verfügten über ein Mandat auf Lebenszeit. Dieser Mechanismus ist in gewisser Hinsicht und in weit jüngerer Zeit mit der Wahl des römischen Pontifex, des Papstes, vergleichbar.

Römische Herrscher etruskischer Herkunft

Wir können außerdem beobachten, wie die Tradition im Hinblick auf die Herrscher etruskischer Herkunft einige gemeinsame Aspekte kennt: eine Politik umfangreicher militärischer und sozialer Reformen, städtebauliche Neuerungen mit der Schaffung wichtiger Infrastruktur (Stadtmauern, Heiligtümer, Trockenlegung und Entwässerung) und eine aggressive territoriale Expansion, vor allem in Latium. Dazu kamen Beziehungen auf mediterraner Ebene nach Griechenland, sowohl zum Festland (Korinth, Delphi) als auch zu den Kolonien (Kyme, Massalia). Diese Aspekte konnten teilweise durch archäologische Befunde im Rom des 6. Jahrhunderts v. Chr. bestätigt werden.

Die Gegenwart von Herrschern aus anderen Städten ist nicht verwunderlich, und die „Übernahme“ der Stadt durch die Etrusker sollte nicht in vereinfachender Weise verstanden werden. Die Stadtstaaten des tyrrhenischen Mittelitalien waren sehr eng miteinander verbunden, vor allem ihre Aristokratien, die aus offensichtlichen Gründen politischer und vermögensgegenständlicher Opportunität oft überregionale Heiratsbeziehungen pflegten.

Aus dem 7. und 6. Jahrhundert v. Chr. besitzen wir als Beleg der sozialen Mobilität innerhalb der aristokratischen Gruppen (oder sogar Clans) epigraphische Zeugnisse für die Präsenz von Personen griechischer und latinischer Herkunft in etruskischen Städten wie Tarquinia, Vulci, Veji, Caere und Volsinii, während gleichzeitig die Präsenz etruskischer Personen in den Heiligtümern Roms und Latiums inschriftlich bezeugt ist. Vor diesem Hintergrund kann die Wahl von Monarchen, die aus Städten Etruriens stammen, aber über Rom regieren, gut erklärt werden.

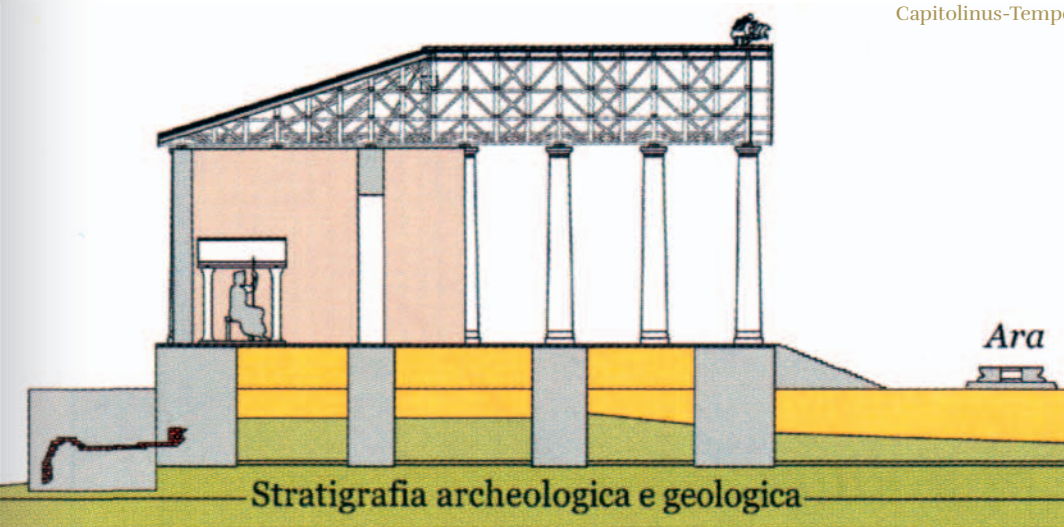
Aus welthistorischer Sicht ist darauf hinzuweisen, dass das Vorkommen von Fürsten nicht lokaler Herkunft eine Fol-

„Sie (die Tyrrhener) ließen daher darüber abstimmen, dass alle Städte der Tyrrhener gemeinsam den Krieg gegen die Römer aufnehmen und Städte, die sich nicht am Feldzug beteiligten, aus dem Bündnis ausgeschlossen sein sollten.“

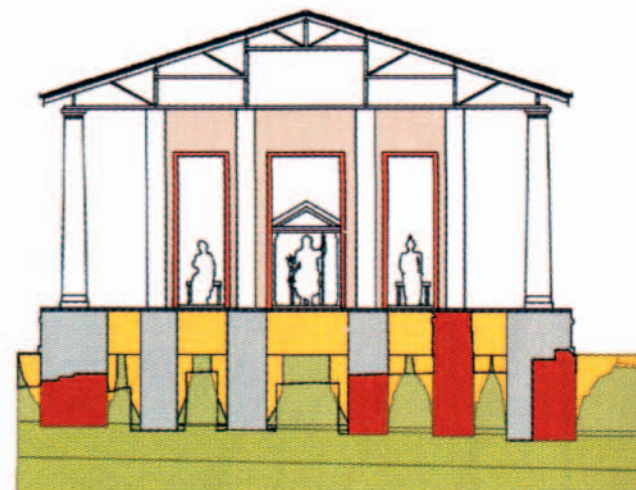
Dionysios von Halikarnassos, *Antiquitates Romanae* 3,57,1

ge politischer Beziehungen aristokratischer Geschlechter untereinander und in Europa alles andere als selten ist, vor dem Einsetzen der Bildung von Nationalstaaten im 19. Jahrhundert. Zwei Beispiele von vielen, wie das des holländischen Prinzen Willem Hendrik van Oranje-Nassau – 1689 als William III. zum König von England proklamiert – oder das des österreichischen Erzherzogs Maximilian von Habsburg, der 1863 zum Kaiser von Mexiko ernannt wurde, mögen hier genügen.

Rekonstruktion des Jupiter-Capitolinus-Tempels in Rom



Retusche #



wir haben nur einen Teil des Bilders verwendet

Frühe Bedeutung Roms

Was die Situation Roms betrifft, haben neueste Forschungen die Existenz einer zusammenhängenden Siedlungsfläche von ungefähr 200 Hektar in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. ergeben. Dadurch kann Rom bereits von dieser Phase an als größte Niederlassung im mitteltirrhesischen Raum bezeichnet werden – gleichauf oder sogar größer als die bedeutenderen Ansiedlungen nördlich des Tiber wie Veji (190 ha), Caere, Tarquinia und Vulci (jede mit rund 150 ha Siedlungsfläche). Rom kontrollierte seit der Frühen Eisenzeit mit der Tiberfurt, die Etrurien mit Kampanien verbindet, einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt. Der Tiber ist außerdem einer der wenigen schiffbaren Flüsse Mittelitaliens und stellt eine Verbindung zum apenninischen, von Sabinern und Umbrenn bewohnten Hinterland und zum Mittelmeer dar.

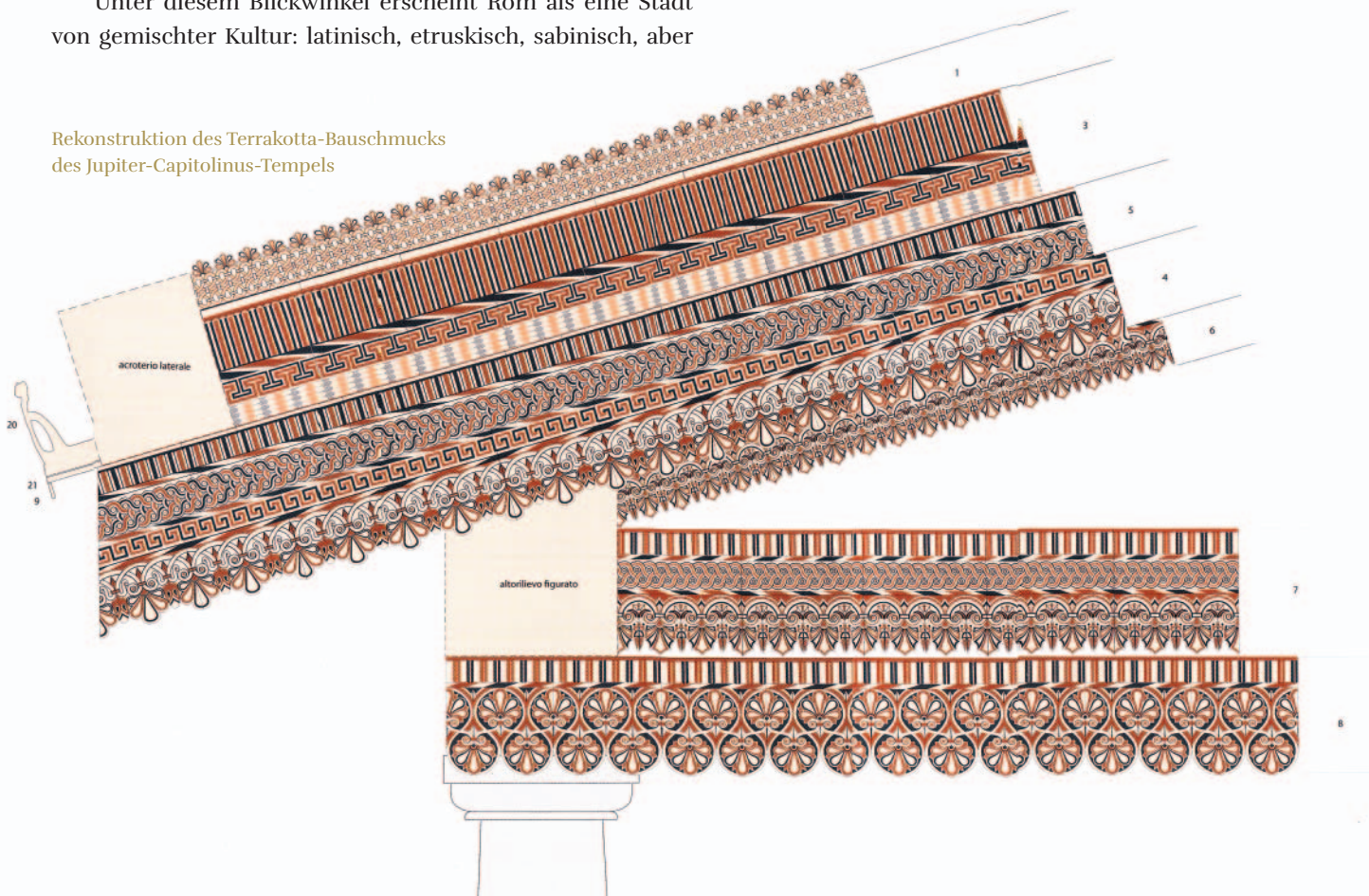
Recht ausgeprägt erscheint seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. die kulturelle Interaktion des römischen Gebiets mit der griechischen Welt. Griechische Keramik des mittel- und spätgeometrischen Stils ist in Rom und in Ficana, einer vier Hektar großen Festung an der Tibermündung, bezeugt, während auf einem Gefäß, das in der Nekropole von Gabii (19 km östlich von Rom) gefunden wurde, eine der ältesten bisher bekannten Inschriften in griechischer Schrift überliefert ist, die aus einer Zeit nicht später als 775 v. Chr. stammt (siehe Abb. #1).

Unter diesem Blickwinkel erscheint Rom als eine Stadt von gemischter Kultur: latinisch, etruskisch, sabinisch, aber

auch offen gegenüber der hellenischen Welt, wie der überaus früh bezeugte Gebrauch des griechischen Alphabets zeigt – deutlich früher als die ältesten epigraphischen Zeugnisse in Etrurien, die vom Ende des 8. oder Anfang des 7. Jahrhunderts v. Chr. stammen.

Rom scheint bereits seit der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. Strukturen eines städtischen Zentrums besessen zu haben. Das bezeugen die Ausdehnung der Siedlungsfläche und darüber hinaus auch die Existenz öffentlicher Kulte, insbesondere auf dem Kapitol und in einigen weitläufigen Gebäuden der Zone zwischen der Forumssenke und den Abhängen des Palatin, die seit den 1980er-Jahren bekannt sind. Die Hauptnekropole der Stadt lag auf dem Esquilin, wurde aber durch städtebauliche Maßnahmen seit dem späten 19. Jahrhundert fast vollständig zerstört. Einige Grabsausstattungen, die Waffen, Wagen und Bankettgeschirr enthalten, weisen jedoch auf die Existenz von Individuen aristokratischen Rangs hin, wie sie in Grab 94 vom Esquilin aus der Zeit um 730 v. Chr. fassbar werden. In den kleinen, in zehn bis 20 Kilometer Entfernung außerhalb der Stadt befindlichen Festungen, an Orten wie Laurentina, Ficana oder Decima, kommt die Rolle solcher Aristokratien deutlicher zum Vorschein. Wie ihre Entfernung von der Stadt und ihre geringe Ausdehnung unzweifelhaft verraten, waren sie dem Zentrum

Rekonstruktion des Terrakotta-Bauschmucks
des Jupiter-Capitolinus-Tempels



Rom untergeordnet, wurden aber sicher von lokalen Eliten geführt, welche in Gräbern mit fürstlichen Ausstattungen beigelegt waren, die oft eine Biga, Bankettgeschirr und Waffen für die Männer oder auffälligen Schmuck aus Gold, Silber und baltischem Bernstein für die Frauen umfassen.

Erwerbsquellen dieser Zeit waren neben Land- und Weidewirtschaft und Fischerei wohl auch Wegzölle für den Tiberübergang sowie Produktion und Handel mit Meersalz, dessen Gewinnung durch Verdunstung in ausgedehnten, heute gänzlich ausgetrockneten Lagunen an der Tibermündung möglich war.

Vom letzten Viertel des 7. Jahrhunderts v. Chr. an werden die aristokratischen Bestattungen in Latium immer seltener, bis sie im 5. Jahrhundert v. Chr. schließlich verschwinden. Dadurch unterscheiden sich Rom und die latinischen Städte – unter Einschluss von Veji, das vielleicht von Rom selbst beeinflusst war – grundlegend von den größeren Städten Etruriens, wie Caere, Tarquinia, Vulci und anderen.

Was auch immer die Gründe oder ideologischen Motive gewesen sein mögen – auf einer wirtschaftlichen und sozialen Ebene können wir feststellen, dass diese dem Grabbrauch auferlegte Sparpolitik wenigstens zwei positive Effekte erzielte: Sie verhinderte einerseits die Vergeudung von Vermögen in der Grabsphäre und lenkte sie in Richtung produktiver Aktivitäten, andererseits reduzierte sie die eher äußerlichen Formen des Wettstreits zwischen den Eliten innerhalb der Bürgerschaft und verbesserte damit den sozialen Zusammenhalt.

Monumentale Architektur

Vom 6. Jahrhundert v. Chr. an machen sich im Zusammenwirken mit der Zurückhaltung in Bezug auf den Grabbrauch zwei gewaltige Phänomene bemerkbar: das Aufkommen einer monumentalen öffentlichen Architektur und die Entwicklung einer ländlichen Bevölkerung, die ihre Lebensgrundlage der Landwirtschaft verdankte.

Das erste Zeichen städtebaulicher Erneuerung wird von der großen Baustelle für die neuen Verteidigungsanlagen der Stadt gesetzt, welche sich über einen Umfang von elf Kilometer erstreckten und zur Verteidigung die steilen äußeren Abhänge der Sieben Hügel nutzten, die sie mit einem Erdwall und abschnittsweise mit Mauerwerk aus quaderförmigen Steinblöcken verstärkten. Darauf folgt der dem Jupiter und der Juno geweihte große Tempel auf dem Kapitol.

Es handelte sich dabei um den größten Tempel, der vor der Zeit des Kaisers Hadrian in Rom erbaut wurde: ein Tempel vom Typ eines Peripteros *sine postico* (d.h. ohne Säulen-



Akroter mit Athena und Minerva aus dem Heiligtum der Fortuna und Mater Matuta in Rom



Elfenbeinerne *tessera hospitalis* in Gestalt eines Löwen aus dem Heiligtum der Fortuna und Mater Matuta (Area sacra di Sant'Omobono), s. Kat. 156

stellung an der Rückseite) mit sechs Frontsäulen auf einem hohen Podium von 52 auf 63 Metern Fläche, welches aus bis zu zwölf Meter hohen und vier bis sieben Meter breiten Mauern bestand (siehe Abb. ##).

Der Bauschmuck umfasste ein komplexes System farbig bemalter Terrakotten, von denen jüngst einige Fragmente gefunden wurden (siehe Abb. ##).

Der Tempel der Kapitulinischen Trias war der größte im gesamten tyrrhenischen Mittelitalien und findet hauptsächlich Vergleiche in der Architektur Ioniens, insbesondere dem Artemision von Ephesos, dem Heraion von Samos und in der archaischen Bauphase des Olympieion von Athen.

Für seine Errichtung und Dekoration erwähnen die literarischen Quellen den Beitrag von Künstlern und Bauarbeitern aus Etrurien und Latium, was das Netz von politischen Beziehungen, die Rom unterhielt, und seine führende Stellung im mittleren tyrrhenischen Raum beispielhaft verdeutlicht.

Ebenfalls im 6. Jahrhundert v. Chr. wurde die Trockenlegung der Senke zwischen Palatin, Kapitol und Velia zum Abschluss gebracht, und zwar mithilfe einer Anhebung des Terrains und eines mit dem Tiber verbundenen unterirdischen Drainagesystems. Auch wurde am Tiber eine Anlegestelle beim Forum Boarium eingerichtet. Im Forum Boarium befand sich das Heiligtum der Fortuna und der Mater Matuta, das mit Terrakotten ausgestattet war, zu denen am Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. auch ein Akroter mit Herakles und Athena gehörte.

In dieser Phase ist die Gegend rings um Rom auch von einer Landschaft aus Hunderten von Bauernhöfen verschiede-



ner Größe (zwischen 20 und 600 m²) gekennzeichnet, die zum einen auf eine systematische landwirtschaftliche Nutzung des Gebiets zur Versorgung der großen Stadt hinweisen, zum anderen auf die Ordnung von privatem Grundbesitz.

Epigraphische Zeugnisse aus Rom

Aus Rom kennen wir ungefähr 40 Inschriften des 6. Jahrhunderts v. Chr. Davon sind rund zwei Drittel auf Latein, das sicherlich die offizielle Sprache für öffentliche Dokumente war, wie der bekannte *Lapis Niger*, eine Steinstele, die im Comitium – dem Platz für die gesetzgebenden Volksversammlungen – gefunden wurde. Ungefähr ein Drittel (zwölf Texte) ist in etruskischer Sprache verfasst, darunter auch ein besonders wichtiges Zeugnis: die elfenbeinerne *tessera hospitalis* in Gestalt eines Löwen, die im Heiligtum der Fortuna und Mater Matuta auf dem Forum Boarium gefunden wurde. Sie trägt die Aufschrift: *araz silqetenas spurianas* (siehe Abb. ## und Kat. ##).

Die Stadt Rom muss man sich daher mehrheitlich lateinischsprachig vorstellen, wenngleich mit einem starken etruskisch sprechenden Anteil, woran auch die Erwähnung eines *vicus Tuscus* beim Forum erinnert (Livius, *Ab urbe condita* 27,37,15 und 33,26,9; Dionysios von Halikarnassos, *Antiquitates Romanae* 5,36,4). Dies ist nicht nur in Anbetracht der geographischen Lage der Stadt nachvollziehbar, sondern auch angesichts der Orientierung des archaischen Rom auf den Mittelmeerraum, in dem die Etrusker, neben Griechen, Phöniziern und wahrscheinlich auch Latinern, die wichtigen Handelsrouten kontrollierten.

LIT Ausst. Rom 1990 – Ausst. Rom 2016 – Bietti Sestieri 1992 – Carandini 2012 – Carandini/Carafa/Filippi 2017 – Cornell 1995 – Cifani 2012 – Colonna 2017 – Lulof/Smith 2017